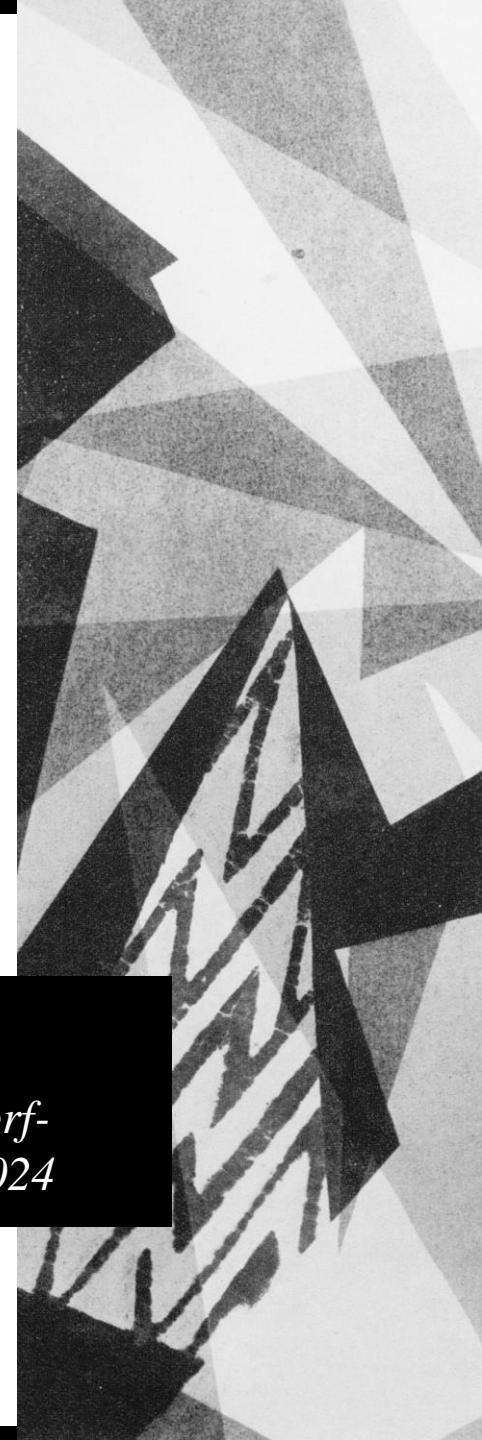


Vor hundertelf Jahren

ERWIN QUEDENFELDT UND DIE ANFÄNGE DER ABSTRAKTEN FOTOGRAFIE IN DÜSSELDORF 1913

Irmgard Siebert

*Vortrag, Rotary Düsseldorf-
Karlstadt am 26. März 2024*



Seit ihrer Erfindung im Jahr 1839 gilt die Fotografie als das Medium der raschen und exakten Wirklichkeitswiedergabe. Ihr Potenzial für die mühelose Kopie von Kunst und Natur wurde sofort erkannt: Die Kamera, so ein französischer Kunstkritiker 1839, sei eine Grafik in der Hand aller, sie werde das treue Gedächtnis aller Kunstdenkmäler, aller Landstriche werden. Er prognostiziert eine „unablässige, spontane, unersättliche Reproduktion“ alles Sichtbaren. Und genau dieser Prozess setzt ein, trotz der technischen und ästhetischen Mängel der frühen Aufnahmen. Diese waren sehr klein, ohne Farbe und verblichen rasch.

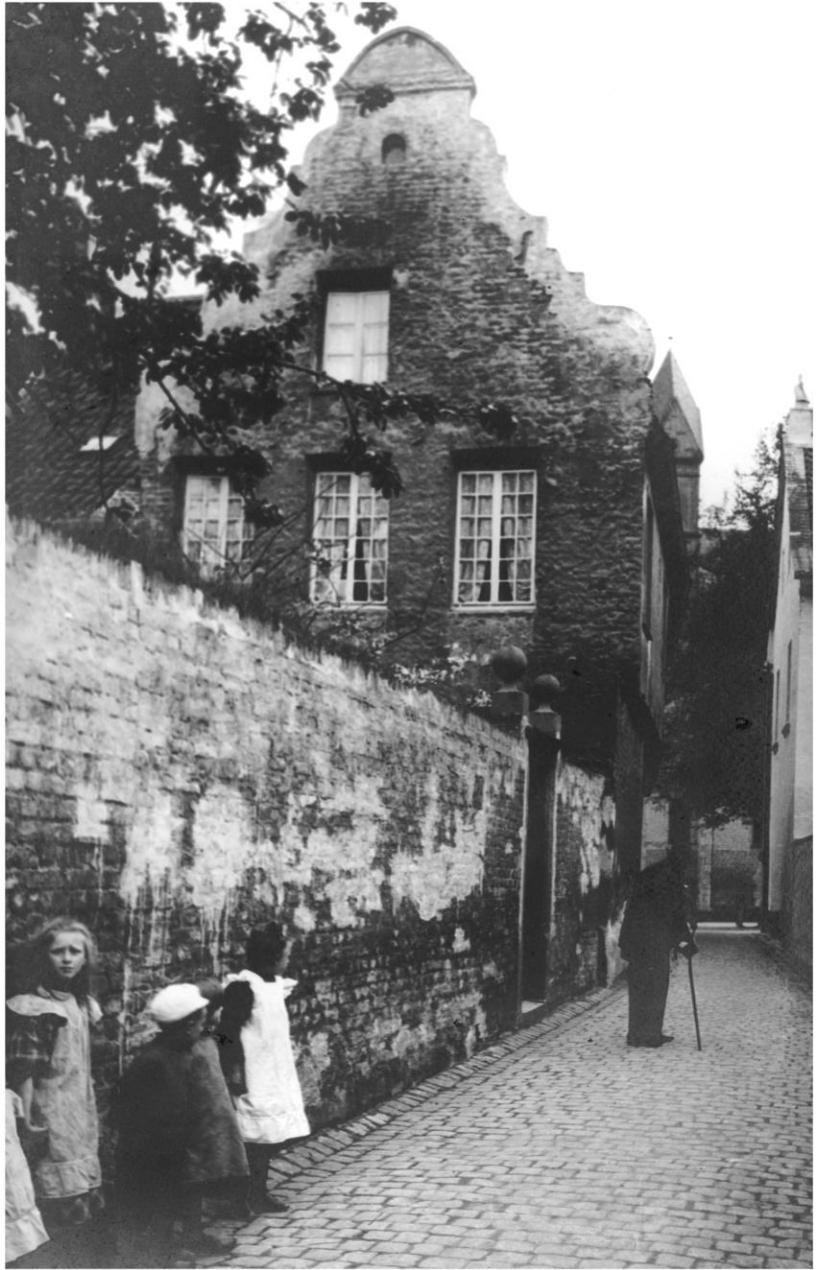
Der Siegeszug der fotografischen Kunstkopie startet in Frankreich. Dort werden ab 1851 in staatlichem Auftrag die wichtigsten Baudenkmäler des Landes sowie die Skulpturen im Louvre aufgenommen. Architektur, Skulptur, Grafiken und Zeichnungen waren wegen der noch fehlenden Möglichkeit, Farbe wiederzugeben, die bevorzugten Objekte. Auch in Italien entstehen Anfang der 1850er Jahre, getrieben vom touristischen und wissenschaftlichen Bedarf, zahlreiche private Fotounternehmen, die die reiche Kunst des Landes regelrecht „durchfotografieren“. England und Deutschland ziehen nach. Das elsässische Unternehmen von Adolphe Braun in Dornach etwa ist Ende der 1860er Jahre das größte seiner Art und führt in allen bedeutenden Museen und Galerien in Europa Reproduktionskampagnen durch. Parallel dazu werden populäre Landschaften, wie die des Mittelrheins, und in größeren Städten alte Quartiere, Straßenzüge, Plätze und anziehende bauliche Ensembles fotografisch erfasst. Denken Sie an Atget in Paris, Leopold Ahrendts in Berlin, Georg Koppmann in Hamburg und natürlich Erwin Quedenfeldt in Düsseldorf.



*Erwin Quedenfeldt:
Düsseldorf, Stiftsplatz,
1907 oder früher*

Erfunden in einer Zeit, als Städte, Landschaften, Wirtschaft und Gesellschaft sich in einem zuvor nicht bekannten Ausmaß zu verändern begannen, wird die Fotografie ein höchst willkommenes Medium der Bewahrung. Anders als Zeichnung, Grafik und Malerei konnte sie vom Untergang Bedrohtes weitgehend unabhängig von künstlerischer Begabung in einer Kopie festhalten. Sie wird zum wichtigsten Hilfsmittel des Denkmalschutzes, des Heimatschutzes und der Kunstwissenschaft, deren Professionalisierung sie allererst ermöglicht.

Ausgerechnet der vermeintlich modernitätsmüde und fortschrittsskeptische Jacob Burckhardt wird zum begeisterten Sammler von fotografischen Reproduktionen. Bevorzugt in Italien trägt er über 10.000 Blätter zusammen. Sie gelten heute als die größte erhaltene Privatsammlung eines Kunsthistorikers des 19. Jahrhunderts.



Erwin Quedenfeldt: Kaiserswerth,
Gasse zum Münsterplatz,
1909 oder früher

Erwin Quedenfeldt: Kaiserswerth,
Backsteinhaus mit dreifach
getrepptem Giebel am Münsterplatz,
1909 oder früher

Der dokumentarische Gestus der Fotografie, das vergleichsweise schnelle Procedere und die hohe Authentizität der Kopie wurden als Segen empfunden. Ganz selbstverständlich und ohne irgendeinen Zweifel ging man von einem überzeitlichen Abbildungsauftrag der Fotografie aus. Dafür schließlich war das Medium erfunden worden.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auf dem Höhepunkt der exakten Fotografie, als Kinderkrankheiten, wie zum Beispiel die geringe Haltbarkeit, besiegt waren, gerät diese Auffassung jedoch ins Wanken. Begünstigt durch die Entwicklung erschwinglicher Kleinkameras formiert sich um 1890 im Kreise der neu entstehenden Amateurfotografie eine Gegenbewegung. Ihr Ziel ist es, die Fotografie auch als künstlerisches Ausdrucksmittel zu etablieren. Entsprechend ist nun von Kunstfotografie, bildmäßiger Fotografie bzw. Piktoralismus die Rede.



Eduard Steichen:
Auguste Rodin, 1902

Erwin Quedenfeldt:
Bildnis eines Bildhauers
(vmtl. Karl Janssen),
1905 oder früher

Es ist der erste Versuch der Fotografie, einer Stilrichtung der modernen Malerei, hier dem Impressionismus, nachzueifern. Mithilfe ausgesuchter Techniken, der Verwendung spezieller Papiere und Fortschritten bei der Farbwiedergabe gelingt das auch. Die Ergebnisse gleichen oft eher Gemälden als Fotografien. Ein Tabubruch ohnegleichen, dessen Tragweite man nur begreift, wenn man sich die Begeisterung des 19. Jahrhunderts für die dokumentierenden und wissenschaftsfördernden Möglichkeiten der Fotografie vor Augen führt.

Diese erste Distanzierung der Fotografie von ihrer vermeintlich natürlichen Aufgabe, dem Abbilden, bleibt nicht die einzige. Oft orientiert an den neuesten Entwicklungen der Malerei, experimentiert man mit der Überwindung des zentralperspektivischen Bildaufbaus zugunsten von mehr Flächigkeit und Linearität, der Überwindung der Lokalfarben und arbeitet sogar ohne Kamera. Die deutsche Fotohistorie verbindet die Wiederbelebung der appatefreien Fotografie mit den Arbeiten von Christian Schad, der 1919 mehr oder weniger zufällig auf dieses Verfahren stieß, sowie mit Man Ray und Moholy-Nagy, die Anfang der 1920er Jahre sich entsprechend versuchten.

Rhein. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie

Worringerstr. 61 Düsseldorf Worringerstr. 61
Inhaber und Leiter: Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf

Abteilung I Lehranstalt.

Unterrichtsverteilung in allen Fächern der Photographie in Monatskursen, für Amateur- und Berufssphotographen. Honorar 25.— M. Über 300 Schüler resp. Schülerinnen seit November 1903 ausgebildet.

Abteilung II

Künstl. Porträtfotographie

gemeinsam mit Ferd. Freytag-Düsseldorf. Aufnahmen nur im Hause des Bestellers.

Abteilung III

Künstl. Architekturfotographie.

Herausgabe von Werken im Interesse von Heimat-Kunst und Denkmalpflege. Einzelblätter in Original-Summidrucken.

Abteilung IV

Verkauf von sachgemäßen und ge- diegenen Apparaten und Utensilien der Photographie.

Material-Prüfungen und Begutachtungen.



Rheinische Lehr- und Versuchs-Anstalt für Photographie

Inhaber:
Dr. Erwin Quedenfeldt

Worringerstrasse 61.

DÜSSELDORF

Worringerstrasse 61.

AUSZEICHNUNGEN:

Hannover 1900, Weimar 1901, Düsseldorf 1902, Mainz 1903, Osnabrück 1904.

Technische u. künstlerische Ausbildung in allen Zweigen der Photographie
für Fach- und Amateur-Photographen.

Begutachtungen u. Material-Prüfungen. Lager in vorzüglichen Apparaten u. Utensilien der Photographie.
Ausführung von künstlerischen Aufnahmen im Atelier und im Hause der Kunden.

Spezialität: Architektur-Aufnahmen in jeder Grösse.

Illustrierung von grösseren Werken der Literatur und Kunst.

Fabrikation photographischer Bedarfsartikel. Spezialität: Elektrische Blitzfernzündung Baldur
D. R. Pante und Auslandspat.



RHEINISCHE
LEHR- UND
VERSUCHS-ANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE.



Ich meine, dass man hier irrt. Die fotografische Abstraktion wurde weder in Zürich noch Weimar oder Paris entdeckt, sondern in Düsseldorf, durch den schon erwähnten Erwin Quedenfeldt. Spätestens um 1910 war dieser Mann eine Institution in Düsseldorf: erfolgreich als Besitzer und Leiter einer privaten Fotoschule, als Niederrhein-Fotograf sowie als Vorsitzender vieler lokaler und regionaler Vereine. Er führte ein großes Haus in der Rosenstraße 28 und war in der vitalen westdeutschen Kunst- und Kulturszene hervorragend vernetzt. Peter Behrens suchte seinen Rat ebenso wie Karl Ernst Osthaus. Er arbeitete für die Städte Düsseldorf und Münster, für Fritz Henkel, Fritz August Breuhaus, Richard Klapheck und Karl Robert Langewiesche. International bekannt wurde Quedenfeldt viele Jahrzehnte vor Hilla und Bernd Becher unter anderem durch zahlreiche patentierte Erfindungen und ungewöhnliche fotografische Ausdrucksformen.



*Erwin Quedenfeldt
mit Schülerinnen und Schülern
im Fotoatelier, 1915/16*

Schon 1907 entdeckt Quedenfeldt im Rahmen von Versuchen, die pointillistische Farbigkeit der Malerei für die Fotografie nachzuahmen, den Reiz subjektiver Farben und den ästhetischen Wert aperspektivischer Flächen- und Liniendarstellungen. Es sei für ihn einfach nicht mehr interessant gewesen, „die Bäume grün, die Dächer rot, und den Himmel blau zu geben“, schreibt er. Das bloße Abbilden begann ihn zu langweilen. Für den künstlerisch arbeitenden Fotografen, so Quedenfeldt, komme nur eine freie Wahl der Farben nach subjektivem Empfinden infrage.

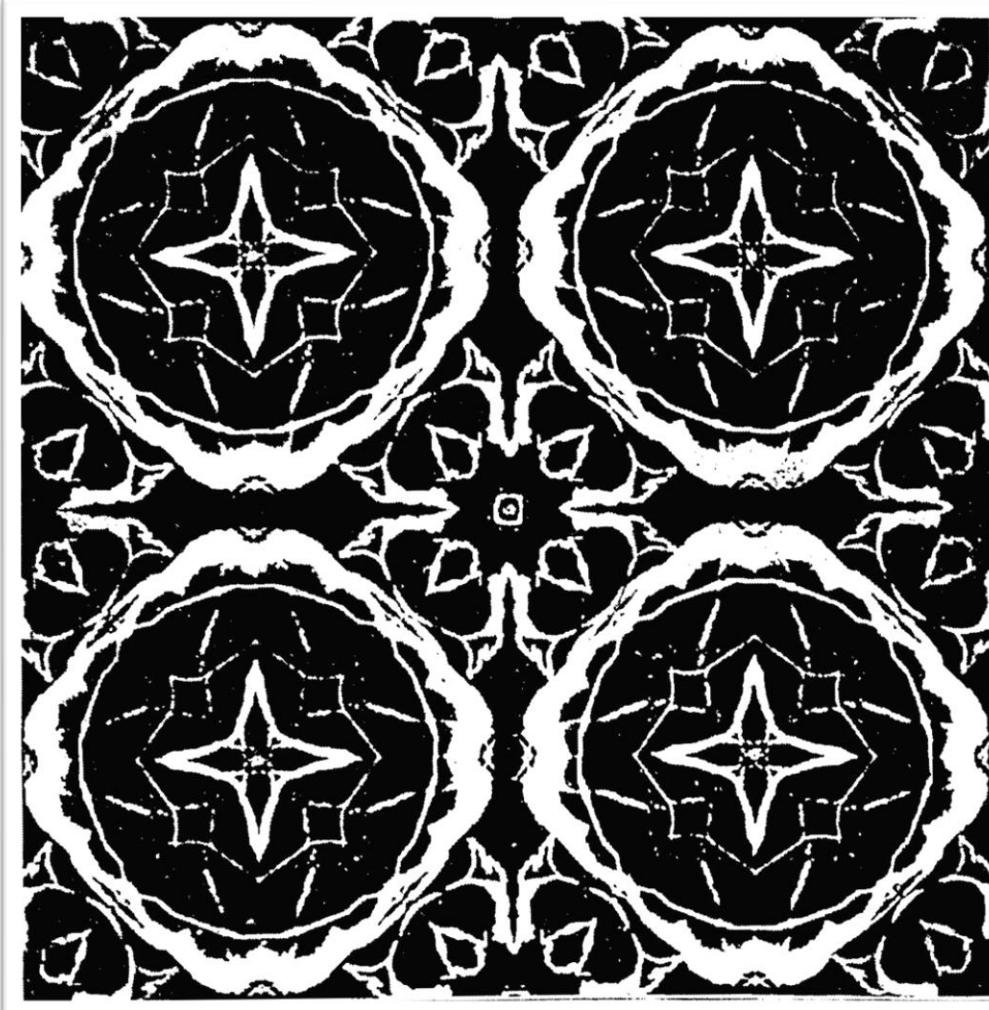
Interessant ist der Zeitpunkt dieses Umschwungs. Denn in der Geschichte der modernen Kunst gilt das Jahr 1907 als ein besonderes: Picasso malt sein erstes kubistisches Bild und Wilhelm Worringer wird mit seiner über Dezennien hinweg nachgefragten Dissertation über Abstraktion und Einfühlung promoviert. Darin wertschätzt er die Abstraktion als Ausdruck der geistigen Natur des Menschen. Der Abstraktionstrieb ziele auf eine Entkörperlichung der Objekte und isoliere sie vom Raum. Die Nachahmung hingegen diskreditiert er als eine unästhetische Kunstäußerung. Das passt sowohl zu Quedenfeldts Ambitionen als auch zu denen der jüngeren Malerei: 1905 hatte Jawlensky damit begonnen, das abbildende Malen hinter sich zu lassen. Wenig später entsagt auch Gabriele Münter der Nachahmung und bekennt, dass das Fühlen eines Inhaltes, das Abstrahieren und das Geben eines Extraktes sie nun mehr anziehe.



*Erwin Quedenfeldt:
Kopf mit Lichtkanten,
1914*

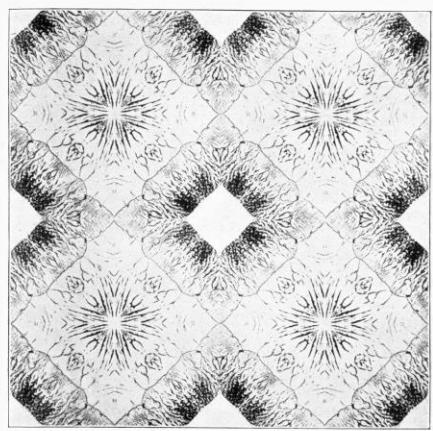
*Erwin Quedenfeldt:
Pauline,
1913*

Leider sind von den frühen Experimenten Quedenfeldts nur wenige erhalten wie zum Beispiel das Porträt „Pauline“ oder der „Kopf mit Lichtkanten“. Wir wissen, dass Quedenfeldt diese und vergleichbare Arbeiten zwischen 1911 und 1913 in Düsseldorf, Hamburg und London ausgestellt hat und sie positiv aufgefallen sind. Dem Porträt „Pauline“ wird ein „stimulierender“ Reiz bescheinigt. Es offenbart das der Fotografie innewohnende Potenzial. Ein nicht erhaltenes „Porträt in Rot und Grün“ wird als mustergültig charakterisiert, die beiden Farben seien zu einer bedeutenden Wirkung vereint worden. Man spricht von postimpressionistischer Fotografie. Dem experimentell arbeitenden Quedenfeldt wird von einigen Kritikern eine große Zukunft geweissagt. Ausgesprochen wohlwollend ist die Aufnahme der Theorien und Werke Quedenfeldts in den Niederlanden. 1913 und 1914 ist er in allen größeren Städten sehr häufig als Vortragender und Ausstellender unterwegs und wird Mitarbeiter der bedeutendsten niederländischen Fotozeitschrift, dem Focus.

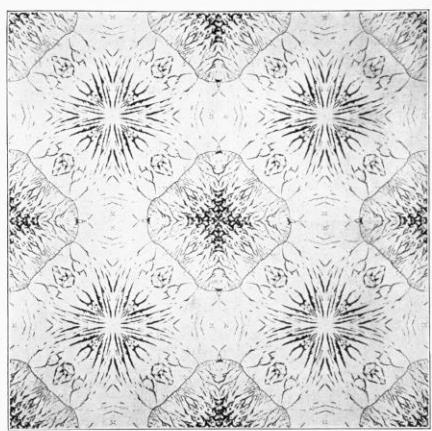


Erwin Quedenfeldt:
Symmetrische Muster,
1913 oder früher

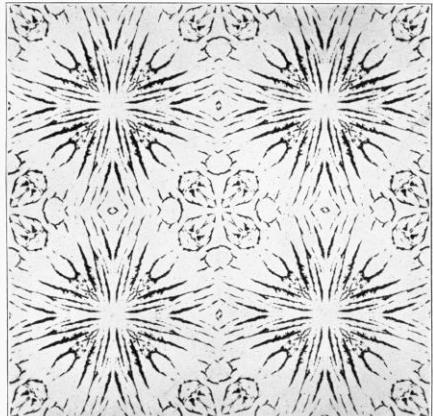
Quedenfeldts Abstraktionsverlangen ist mit den neuartigen Porträts nicht Genüge getan. Es drängt ihn hin zur Ausschaltung aller Gegenständlichkeit. Ein erneuter, heftiger Tabubruch. 1911 entwickelt er eine Apparatur, eine sogenannte Drehkassette, mit deren Hilfe er sowohl mit als auch ohne Kamera Ornamente, symmetrische Muster schafft. Er versteht sein Verfahren als ein schöpferisches, weil er die Aneinanderreihung der Muster subjektiv steuert. Die Ergebnisse sollen als Vorlage für die Herstellung von Tapeten, Stoffen und Papieren dienen. Künstlerische Entwürfe für Gebrauchsgüter waren damals üblich. Peter Behrens beispielsweise hatte erfolgreich Muster für die Linoleumindustrie entworfen. Kandinsky, Münter, Marc, Kirchner und andere ersannen Vorlagen für Wandteppiche, Webarbeiten und Stickereien.



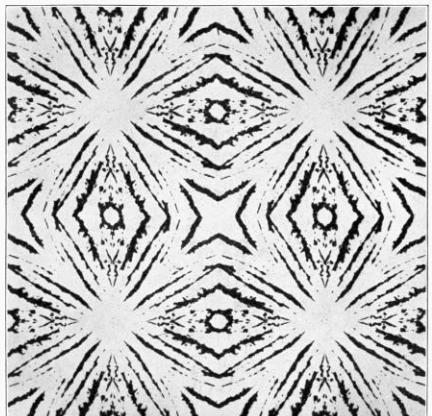
Figur 1.
Muster aus Kristallisationen entwickelt.



Figur 2.
Das gleiche Muster in neuer Kombination durch
Beschneidung der Grundfigur.



Figur 3.
Neue Kombination des gleichen Musters durch weitere
Beschneidung.

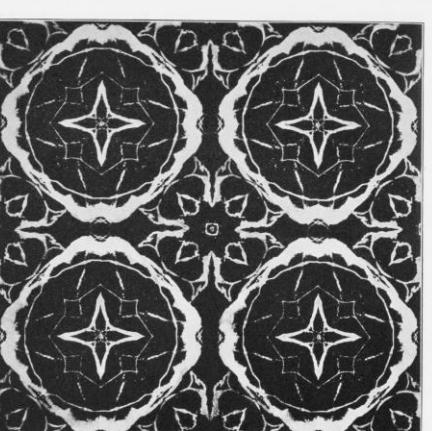


Figur 4.
Neue Kombination des gleichen Musters bei Benutzung
des Mittelstückes.

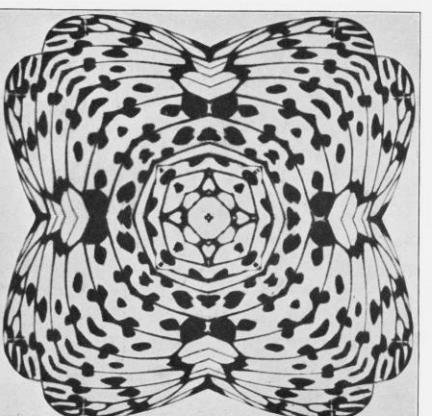
Muster nach Dr. Quedenfeldt's neuem photographischen Verfahren. D. R. P.



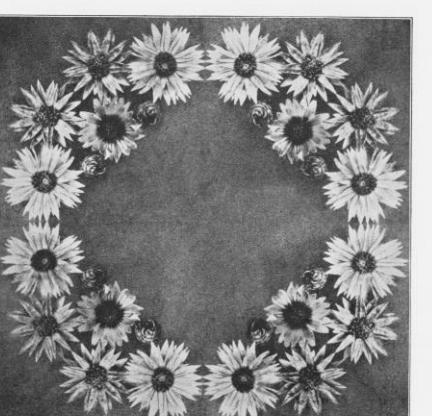
Figur 5.
Muster aus Achat entwickelt.



Figur 6.
Doppelmuster aus Marmor-Adern entwickelt.



Figur 7.
Muster aus Schmetterlingsflügel entwickelt.



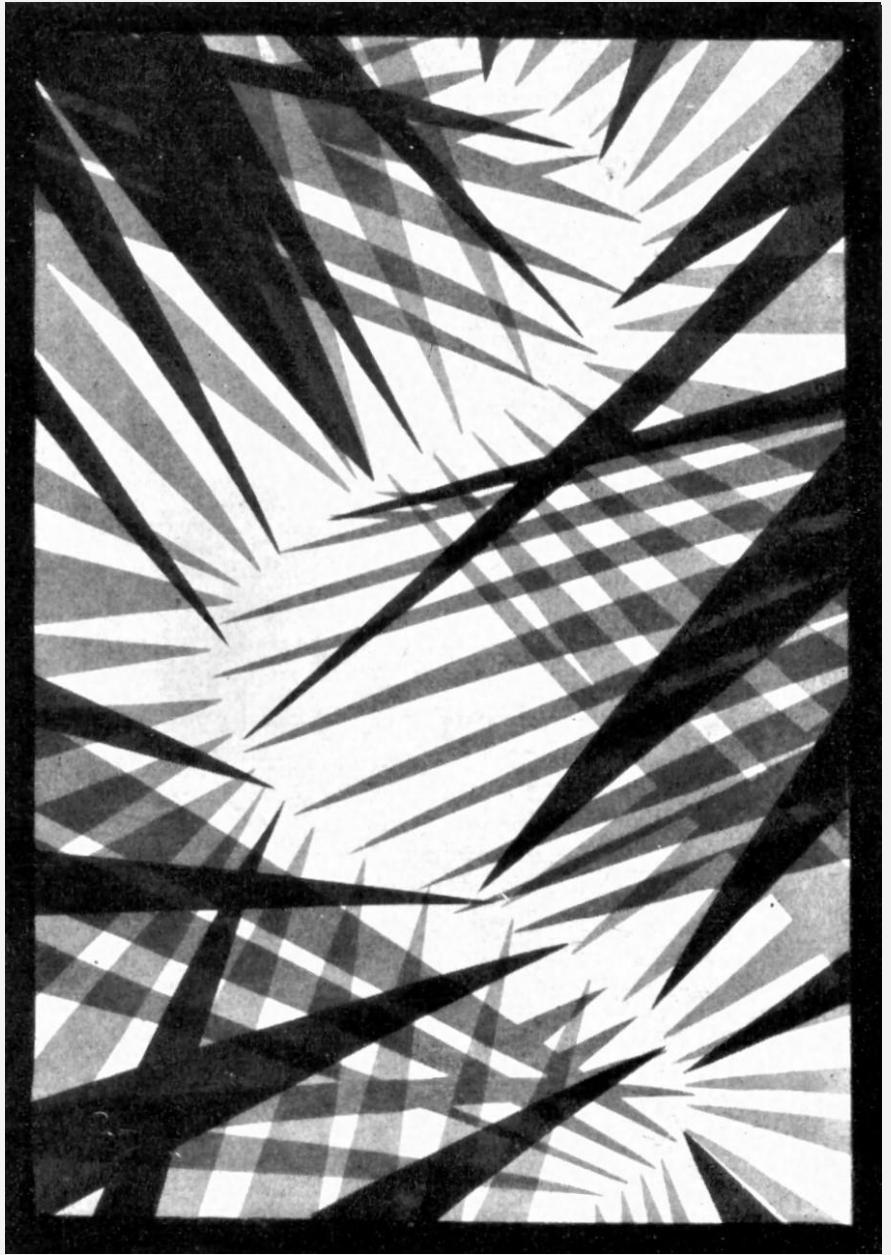
Figur 8.
Muster aus Strohblumen erzeugt.

Muster nach Dr. Quedenfeldt's neuem photographischen Verfahren. D. R. P.

*Erwin Quedenfeldt:
Symmetrische Muster:
Erstveröffentlichung 1913*

Eine erste Ausstellung der abstrakten Fotografien Quedenfeldts findet 1913 in Krefeld in der Fachschule für Textilindustrie statt. Die Textil- und Seidenstadt war dafür die allererste Adresse. Der langjährige Direktor des dortigen Kunstgewerbemuseums, Friedrich Deneken, war wie Quedenfeldt Mitglied im avantgardistischen Deutschen Werkbund. Er engagierte sich für ein zeitgenössisches kunstinspiriertes Textildesign. Ein weiteres Mal werden die Arbeiten Quedenfeldts 1914 in Köln auf der berühmt gewordenen Ausstellung des Deutschen Werkbundes gezeigt.

Ganz unabhängig davon, wie man zu abstrakter Fotografie steht, ob man sie als gelungen erachtet oder nicht, ob man sie als ästhetische Kleinode schätzt oder nicht: Bei den 1913 und 1914 öffentlich präsentierten Werken Quedenfeldts handelt es sich um die ersten ausgestellten gegenstandslosen Fotografien weltweit. Mit diesem Pfund hätte Düsseldorf bei dem Gerangel um das Deutsche Fotoinstitut in den Jahren 2019 bis 2023 durchaus ein wenig wuchern können. Aber man weiß hier wenig über diesen großen Sohn der Stadt und bemüht sich leider nur wenig um ihn und seine bahnbrechenden Arbeiten. Quedenfeldt als ersten großen Fotografen und Fototheoretiker der Stadt zu nobilitieren hieße, womöglich den Ruhm der in den späten 1970er Jahren begründeten Düsseldorfer Becher-Schuler zu schmälern. Daran hat scheinbar niemand Interesse.



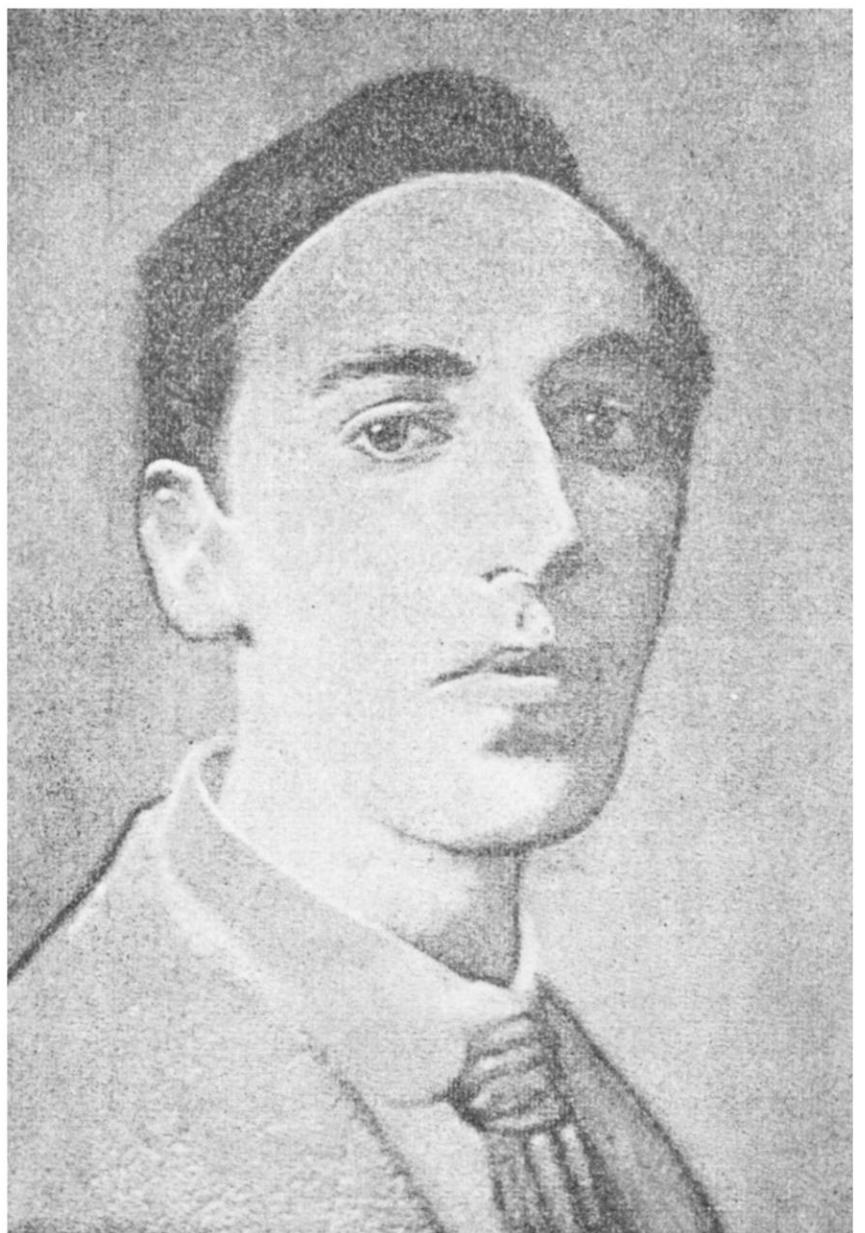
Erwin Quedenfeldt:
Dornenpfad,
1926 oder früher

Erwin Quedenfeldt:
*Kamerlose
Flächenkomposition*,
1927 oder früher

Wie war die zeitgenössische Reaktion? In Deutschland und Amerika weckt Quedenfeldt, wie intendiert, das Interesse der Textilbranche. In den Niederlanden wird der fotoästhetische Paradigmenwechsel wahrgenommen und gewürdigt. Die deutsche Kunst- und Fotohistorie hingegen tut sich lange schwer damit, die Pionierfunktion Quedenfeldts anzuerkennen. Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts wertschätzt man vereinzelt seinen Avantgardismus.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs greift massiv in Quedenfeldts Berufs- und Lebensplanung ein. Daran scheitert nicht nur die geplante Vermarktung seiner symmetrischen Muster. Persönlich bitter war für Quedenfeldt vor allem die kriegsbedingte Absage der „Große[n] Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung“, die 1915 in Düsseldorf hatte stattfinden sollen. Ihm war die Vorbereitung und Organisation der darin inkludierten Fotografieausstellung übertragen worden. Es wäre die Krönung seiner steilen Karriere gewesen und hätte ihm viele neue Wege ebnen können.

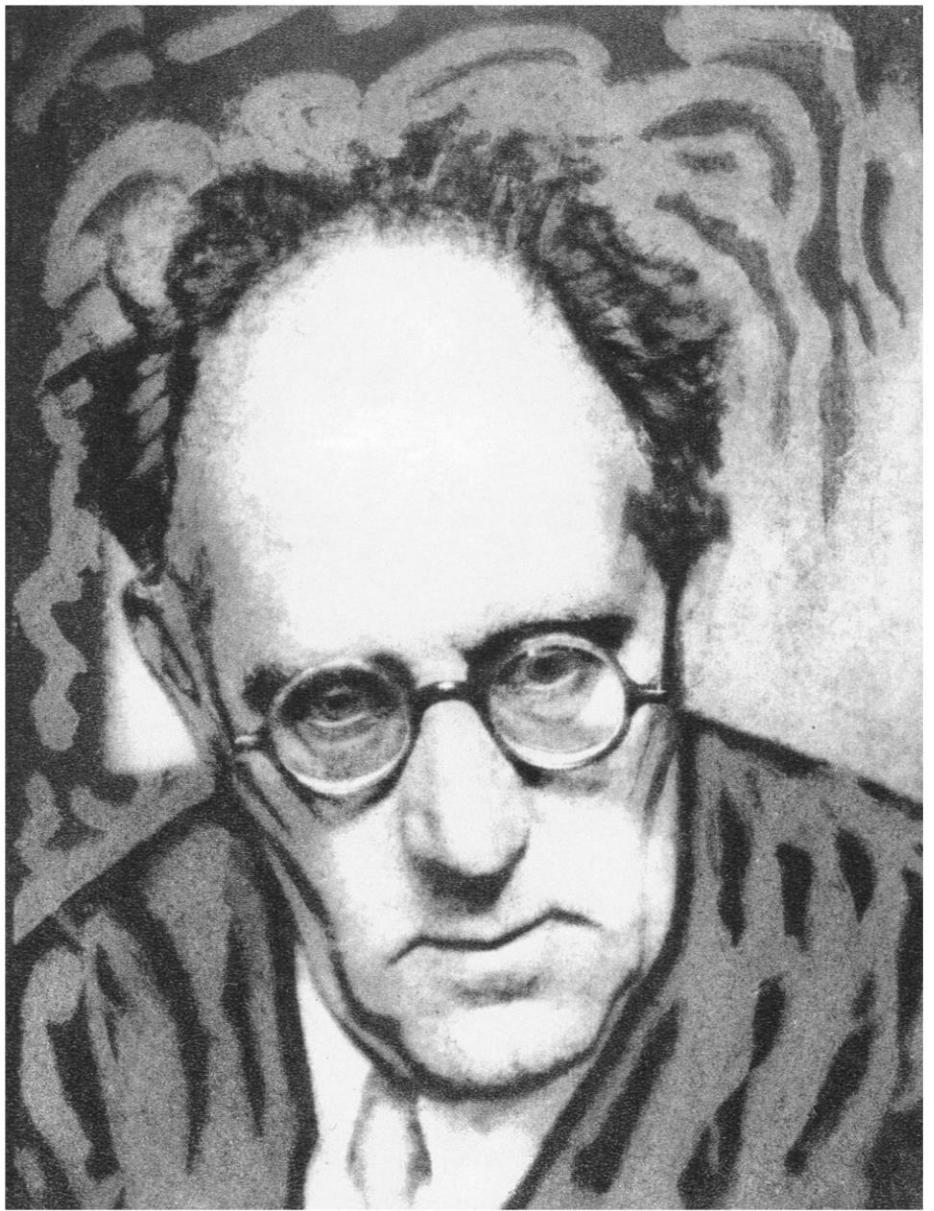
Den Krieg wertet der Pazifist als verheerenden Sieg des Materialismus und des Kapitalismus. Dies verstärkt seine ästhetische Opposition und seinen Widerwillen gegen die einfache fotografische Spiegelung der Wirklichkeit. Der beunruhigende Zustand der Welt ist es nicht mehr wert, auch noch dupliziert zu werden, sondern verlangte, ganz im Sinne Worringers, Vereinfachung, künstlerischen Purismus, Visualisierung von Gedachtem und Empfundenem. Zunehmend vernetzt sich der aus wohlhabenden, bildungs- und kunstbeflissen Verhältnissen stammende Quedenfeldt in der Düsseldorfer Expressionistenszene. Mit dem Kreis gut betuchter Fotoamateure, dem er zuvor angehörte, hat sein neues Umfeld nichts mehr gemein. Krieg und Nachkriegszeit bewirken eine deutliche linkspolitische Aktivierung und veranlassen den verheirateten Vater von drei Kindern, sogar alternative Lebensformen, etwa in der anarcho-pazifistischen Siedlungsgemeinschaft „Freie Erde“ in Düsseldorf-Eller, auszuprobieren.



*Erwin Quedenfeldt:
Walter von Wecus,
um 1915*

*Erwin Quedenfeldt:
Käthe Maase,
1924 oder früher*

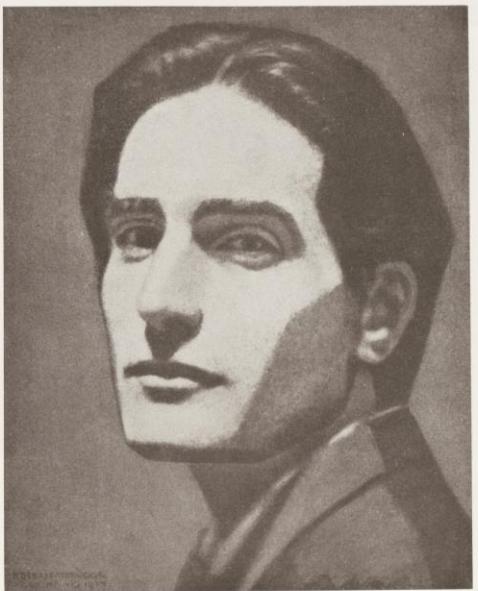
Künstlerisch bleibt der mit den symmetrischen Mustern eingeschlagene Weg der Nonfiguration Episode. Nur Mitte der 1920er Jahre schafft Quedenfeldt noch einmal abstrakte Flächenkompositionen, um zu belegen, dass die kameralose Fotografie im 20. Jahrhundert von ihm und nicht von Man Ray reaktiviert wurde. Um 1915/16 ersinnt Quedenfeldt ein neues Druckverfahren, genannt Erwinographie, das ihm noch mehr künstlerische Freiheiten ermöglichte als die Drehkassette. Er nutzt das Verfahren vorrangig für Porträts. Auch von diesen sind leider nur schlechte Kopien aus Zeitschriften erhalten, trotzdem sind sie nicht ohne Reiz. Meine Favoriten sind die Bildnisse des Düsseldorfer Malers Walter von Wecus, das Porträt der Frau des Düsseldorfer Monisten Friedrich Maase, Käthe Maase, die Wiener Porträts von Peter Behrens, Emil Lucka und Bruno Taut sowie das „Bildnis“ eines Unbekannten.



*Erwin Quedenfeldt:
Emil Lucka,
1928 oder früher*

*Erwin Quedenfeldt:
Bruno Taut,
1925 oder früher*

Quedenfeldts neue Technik zielt auch auf eine Überwindung des mechanischen Charakters der Fotografie. Der berühmte Kodak-Slogan „You press the button, we do the rest“ muss für ihn eine ungeheure Provokation gewesen sein. Seine Überzeugung war, wirkliche Kunst könne nicht rein mechanisch erzeugt werden, sondern bedürfe, auch in der Fotografie, zusätzlich handwerklich-schöpferischen Tuns. Maschinenmäßig, also nur mit der Kamera hergestellte Werke, fand er grauslich. Offen bekennt er sich zu händischen Eingriffen und bringt damit die Grundfesten der Fotografie zum Einsturz. Quedenfeldt wird zum enfant terrible dieses Mediums und löst in den gängigen Fachzeitschriften Debatten aus, die an Hässlichkeit nicht zu überbieten sind.

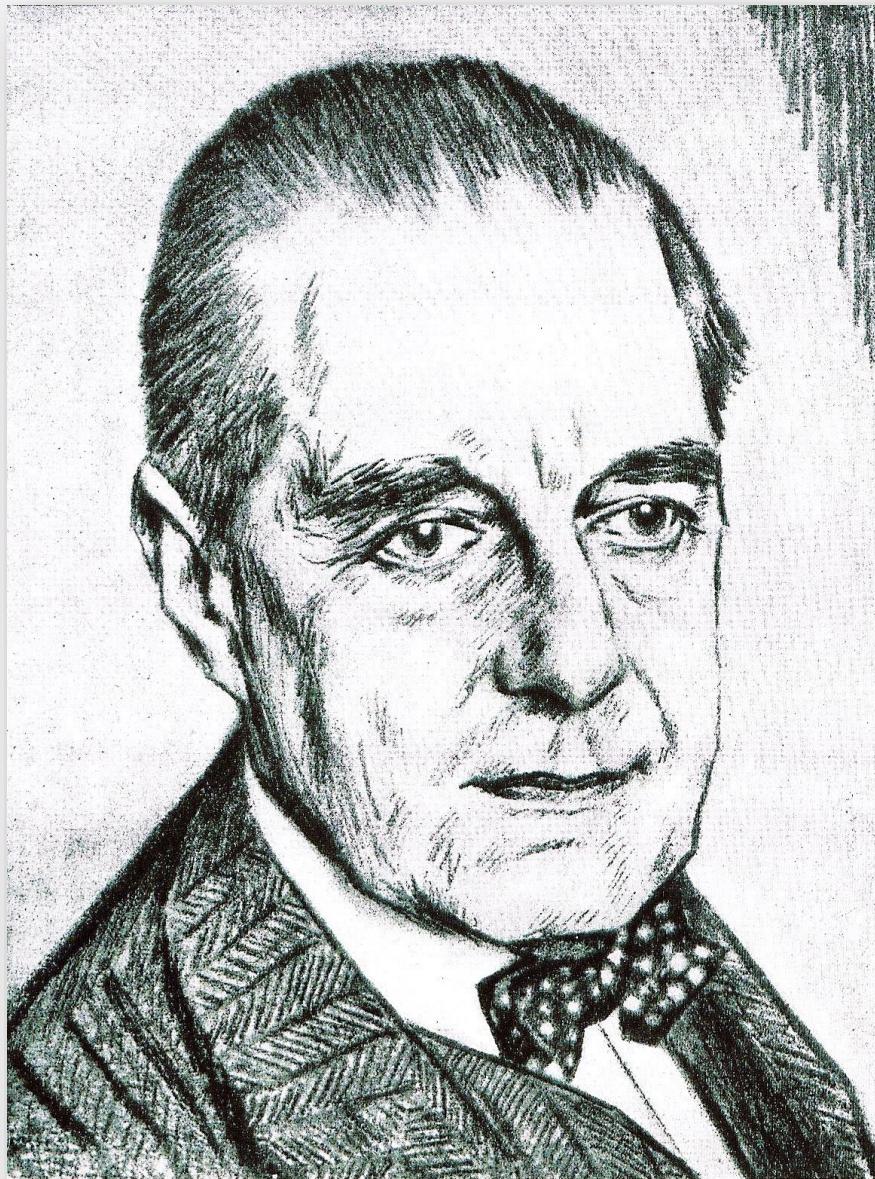


Dr. Quedenfeldt

Erwinedruck

Porträt

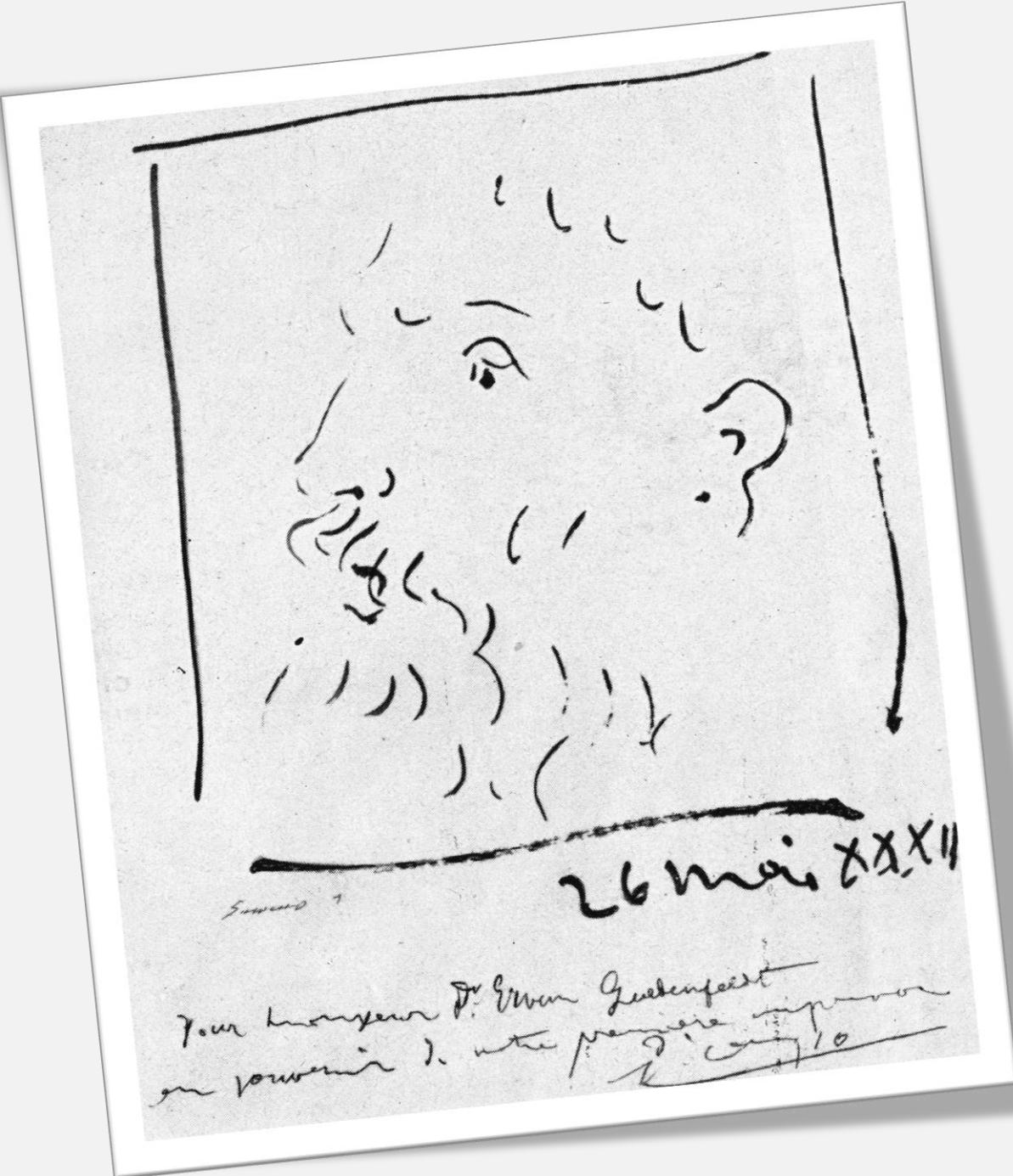
, „D. L.“ 33



Erwin Quedenfeldt:
Porträt,
1931 oder früher

Erwin Quedenfeldt:
Peter Behrens,
1927 oder früher

Quedenfeldts Erwinographien wirken wie Zeichnungen bzw. Graphiken, manchmal zart, entmaterialisiert, manchmal hart und charakteristisch, jedenfalls nicht wie klassische Fotografien. Quedenfeldt nennt sie Lichtzeichnungen oder Fotografiiken. Der Hauptvorwurf, der gegen ihn erhoben wird, lautet entsprechend, das hätte er auch zeichnen können. Ja, hätte er, wollte er aber nicht. Er wollte die Fotografie revolutionieren und nicht zeichnen. Bei einem längeren Aufenthalt in Paris zu Beginn der 1930er Jahre trifft Quedenfeldt Picasso und stellt ihm seine Technik vor. Picasso probiert diese sofort mehrfach aus. Den allerersten Versuch schenkt und widmet er Quedenfeldt. In einer entlegenen Zeitschrift habe ich ihn 2021 wiederentdeckt und neu publiziert.



Möglicherweise sind uns durch Quedenfeldts ausschließliche Konzentration auf die Erwinographie wunderbare klassische Fotografien von ihm verloren gegangen. Nur in einem einzigen Fall, dem Porträt der Düsseldorfer Schauspielerin Ria Thiele, ist sowohl die erst vor Kurzem entdeckte Originalfotografie, die Quedenfeldt als Grundlage genutzt hat, als auch die Bearbeitung erhalten. Bei der vergleichenden Betrachtung kommt man nicht umhin, die Originalfotografie für gelungener zu halten.



Erwin Quedenfeldt:
Maria ('Ria') Thiele,
1926 oder früher

Erwin Quedenfeldt:
Maria ('Ria') Thiele.
Erwinographik (auf der Basis
der Fotografie links),
1927 oder früher

Den Siegeszug der abbildenden Fotografie im 20. Jahrhundert vermag Quedenfeldt nicht aufzuhalten. Diese boomt in der Porträtfotografie, der Mikrofotografie, der Landschafts-, Heimat-, Reportage-, Werbe- und Pressefotografie. Aber er ebnet den Weg für eine sich in Deutschland nach dem nationalsozialistischen Terror bildende künstlerische Fotografie: Als Quedenfeldt 1948 stirbt, beginnt eine Gruppe von Fotografen zu reüssieren, die „subjektive Fotografie“ machen wollen und sich „fotoform“ nennen. Ohne es zu wissen, sind sie von seinen Ideen infiziert. Und auch Gerhard Richter bewegt sich in den Fußstapfen Quedenfeldts, als er Anfang der 1960er Jahre in Düsseldorf mit bearbeiteten Fotografien auf sich aufmerksam macht. Ein bedeutender Medienphilosoph formuliert die Aufgabe der Fotografie 1983 so: Freiheit sei gegen den Apparat zu spielen. Damit wird das Anliegen Quedenfeldts auf den Punkt gebracht.



Erwin Quedenfeldt:
Herbst. Lichtbild ohne Kamera,
1925

Eine abschließende ästhetische Bewertung der nicht mimetischen Fotografien Quedenfeldts sollte man nicht versuchen: Die Überlieferung ist zu schmal und wir haben nur wenige Originale. Mittels professioneller Bearbeitung und den heutigen Möglichkeiten könnte man ihre ästhetische Qualität sicherlich weiter steigern.

Davon unberührt bleibt die enorme wissenschafts- und kulturgeschichtliche Bedeutung Quedenfeldts als Pionier einer avantgardistischen Fotografie. Er hatte den Mut, konsequent neue Wege zu gehen, und sich von dem Widerstand, der ihm entgegenschlug, nicht irre machen zu lassen.

Mehr zum Thema:

Irmgard Siebert

in Zusammenarbeit mit Dietmar Haubfleisch:

Erwin Quedenfeldt. Von der Fotografie zur Lichtbildkunst

Buch / Softcover

778 Seiten - 160 Abbildungen

Frankfurt am Main: Klostermann / Nexus, 2022

ISBN 978-3-465-04578-6

Hier auch zum Vortrag alle Quellenbelege und alle Abbildungsnachweise mit Ausnahme von:

Folie 5 links: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:061:1-241478>

Folie 5 rechts: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:061:1-241517>

Folie 7 links: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Edward_Steichen_-_Rodin_-_Google_Art_Project.jpg

Folie 29 links: Theatermuseum Düsseldorf, Sign. TM_LD19: Erinnerungs- und Kritikenbuch Maria ,Ria ' Thiele

Gestaltung: Dietmar Haubfleisch

**Irmgard Siebert
Erwin Quedenfeldt**

**Von der Fotografie zur
Lichtbildkunst**

Klostermann/Nexus

VIELEN DANK!

Dr. Irmgard Siebert

✉ *irmgard.siebert@gmx.de*

🌐 *www.irmgard-siebert.de*

